Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 24. Oktober 1882. Nr. 496.

Deutschland.

Berlin, 23. Oktober. Auch heute ist auf Grund der vorliegenden Wahlnachrichten keine erhebliche Veränderung in der Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses zu konstatiren; die meisten Meldungen lauten wiederum dahin, daß die Parteien ihren Besitzstand behauptet haben. Auf konservativer Seite wird beständig wiederholt, daß mit Ausnahme Königsbergs ganz Ostpreußen konservativ gewählt habe, so daß dort eine Anzahl liberaler Mandate verloren wären; aber da zur Begründung dieses Siegesbulletins bisher noch nicht eine einzige Zahl über die Stärke der konservativen und der liberalen Wahlmänner mitgetheilt worden, so darf man jene Behauptung bis auf Weiteres zu den Mitteln der Wahlbeeinflussung rechnen, welche nirgends umfassender von gouvernementaler Seite geübt worden ist, als in Ostpreußen. Zu den bisher klerikalen Wahlkreisen, welche das Zentrum verlieren wird, kommt noch der Oberlahnkreis hinzu, den es 1879 in einer engeren Wahl eroberte. Ein bedauerlicher Verlust steht den Liberalen in Gummersbach-Waldbroel bevor, wo zwischen den bisher im Besitz befindlichen Nationalliberalen und den Konservativen die Klerikalen den Ausschlag zu geben haben und es wahrscheinlich zu Gunsten des konservativen Kandidaten, des Ministers Maybach, thun werden, der in einem eisenbahnbedürftigen Kreise ohne Zweifel zur Zeit der stärkste aller denkbaren konservativen Kandidaten ist. Aus Schleswig-Holstein wird die Eroberung zweier konservativer Wahlkreise für die Liberalen (Eckernförde und Steinburg) als sicher bestätigt, die eines dritten (Ploen) als wahrscheinlich bezeichnet. In dieser Provinz hat sich, wie wir bereits hervorgehoben, das auch von uns beständig empfohlene gemeinsame Vorgehen der Liberalen in allen Punkten bewährt; der Versuch, dasselbe zu stören, ist auch im Wahlkreise Pinneberg gescheitert, wo der nationalliberale Kandidat Schütt durchgedrungen, der von Herrn Richter empfohlene fortschrittliche Gegenkandidat unterlegen ist. Das Gesammtergebniß der Wahlen wäre vermuthlich ein noch besseres, als dasjenige, auf welches man immer noch hoffen kann, wenn auf der Rechten und auf der Linken des Liberalismus die Mahnung zum Zusammenwirken mehr Beachtung gefunden hätte; die Konservativen wußten, als sie mit ängstlicher Spannung die Chancen hierfür beobachteten und zu verringern versuchten, sehr wohl, warum sie das thaten.

Die Aussichten auf ein Abgeordnetenhaus, welches wiederum keine homogene Mehrheit haben, in welchem abermals für politische Handelsgeschäfte aller Art Gelegenheit sein wird, veranlaßt bereits heute die „Germania", mit Nachfrage und Angebot auf dem Markte zu erscheinen; sie schreibt:

Thatsächlich war die Ansicht allgemein verbreitet, daß in Folge ihrer „Unfruchtbarkeit" die Wiederkehr der antiliberalen Mehrheit gefährdet sei. Das Volk hat glücklicher Weise den antiliberalen Parteien und der Regierung abermals die Möglichkeit gegeben, die Schäden der liberalen Aera auszumerzen. Wahrlich, es wird jetzt Zeit, daß die Chancen endlich entschlossen und gründlich ausgenutzt werden .... Die Konservativen sind mehr als je zuvor nicht auf Ministernamen, sondern auf das antiliberale Programm gewählt worden; sie haben das Recht und die Pflicht, auf eine klare, entschlossene antiliberale Politik zu dringen und die Brücken zu Herrn v. Bennigsen abzubrechen. Die Erfahrungen der letzten Legislaturperiode haben zur Genüge gezeigt, daß der Kulturkampf vor Allem sich hemmend und lähmend auf die christlich konservativen Bestrebungen legt. Die Liberalen haben diesen Kern der Situation richtig erkannt, als sie die Verhütung der „Reaktion auf dem Gebiete der Kirche und Schule" zu ihrer Hauptparole machten. Nun wohl, das Volk hat diese „Reaktion" nicht vermeiden wollen; es schickt abermals die Vertreter derselben in der Mehrheit in die Kammer. Will nun die Regierung, die sich ihrer Friedensliebe und Christlichkeit so gern rühmt, in dieser Hinsicht hinter den Tendenzen der Wähler zurückbleiben? Die Möglichkeit, den Kulturkampf durch die Revision der unannehmbaren Bestimmungen der Maigesetze in friedlicher Verständigung des Staates und der Kirche aus der Welt zu schaffen, ohne auf den heiklen Boden der Trennung zu treten, ist abermals gegeben.

Dieselbe Position der Konservativ-Klerikalen, deren Wiederherstellung hier von der „Germania" vorausgesetzt wird, war in den letzten drei Jahren thatsächlich vorhanden, und an der Absicht, sie nach den Wünschen des klerikalen Blattes auszunutzen, hat es bei den beiden Bestandtheilen der Koalition niemals gefehlt; das Hinderniß war Fürst Bismarck. Ob dieser, falls das Schlußergebniß der Wahlen die Annahme der „Germania" bestätigen sollte, demnächst mehr als früher seine Forderungen und sein Angebot nach den klerikalen Wünschen modifiziren würde, das liegt verborgen im Schooße der Zukunft. (N.-Z.)

Berlin, 23. Oktober. Ueber die Rückkehr S. M. Korvette „Hertha" berichtet die „N. A. Ztg." wie folgt:

Nach fast zweijähriger Abwesenheit kehrt in diesen Tagen die gedeckte Korvette „Hertha", von der ostasiatischen Station kommend, in den Hafen von Kiel zurück. Auf der Reise in die Heimath hatte dieselbe Gelegenheit, die deutsche Flagge an einzelnen Punkten der im Allgemeinen nur selten von Kauffahrtei- oder Kriegsschiffen der europäischen Nationen besuchten, von dem Welthandel wenig berührten Küste von Zanzibar und Mozambique in Ostafrika zu zeigen. Aus einem über diesen Besuch erstatteten, von M. V. B. mitgetheilten Bericht der „Hertha" sind einige auf Land und Leute bezügliche Mittheilungen deshalb nicht ohne Interesse, weil sie über das wenig bekannte, den Bahnen des Verkehrs ziemlich entrückte Gebiet nach mehreren Richtungen hin Aufschlüsse neueren Datums ertheilen:

Ueber die räumliche Ausdehnung des von einem in hohem Grade deutschfreundlichen Fürsten beherrschten Küstenlandes Zanzibar ist nur wenig bekannt. Auch soll die Autorität des Sultans dort nur in geringem Maße respektirt sein, — definitiv seiner Hoheit unterworfen und von ihm regiert sind nur die beiden Inseln Zanzibar und Pemba; seine Residenz hat er in der auf der ersteren Insel gelegenen Stadt Zanzibar, einer im arabischen Style erbauten Ortschaft. Die Bevölkerung dieser Inseln, sowie die des Festlandes ist eine in buntester Weise aus Arabern, Indiern, Negern, sowie Mischlingen verschiedener Rassen zusammengesetzte Volksmasse, deren Zahl auch nicht annähernd bekannt ist. Die Stadt Zanzibar soll etwa 60,000 Einwohner zählen, die in engen, schmutzigen, winkligen Häusern leben.

In den Staats- und wirthschaftlichen Verhältnissen des Sultanates spricht sich ein sonderbares Gemisch von Despotie und Patriarchalismus aus. Said Bargasch, ein Freund europäischer Kultur und ein enthusiastischer Verehrer des deutschen Kaisers, leitet den Haushalt seines Landes mit vieler Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit selbst. Die ihm aus den Zöllen und aus dem Grundbesitz zufließenden Revenüen (etwa 2 Millionen Dollars) verwendet er für die zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bestimmte Armee, die allerdings nur aus etwa 500 Mann regulärer Truppen besteht, und zum Bau von Leuchtthürmen und Wasserleitungen, zur Anlage von Straßen und Wegen, sowie zur Betonnung des Fahrwassers. Alle Einzelheiten dieser Ressorts werden von ihm genau persönlich geordnet. Darauf und auf die richterlichen Funktionen beschränkt sich aber in der Hauptsache die Regierung; eine eigentliche Rechtepflege und namentlich ein Schulwesen giebt es nicht. Zu der Kriegsmacht Zanzibars gehören noch die irregulären Truppen, die unter einzelnen Häuptlingen stehen, welche verpflichtet sind, für eine bestimmte Summe Geldes eine bestimmte Anzahl Soldaten zu halten und für deren Bewaffnung zu sorgen. Die Mannschaften der regulären wie der irregulären Armee sind sämmtlich Söldner. Sie werden zur Abwehr der Einfälle feindlicher Stämme an der Küste des Festlandes verwendet. Hierbei sollen sich stets die Araber, welche ihrem Sultan sehr ergeben sind, ausgezeichnet haben. Die Marine Zanzibars, wenn man einige kleine Dampfer und eine Korvette so nennen will, soll bei der Unterdrückung des Sklavenhandels mitwirken, außerdem auch zu Handelszwecken dienen.

Was den Sklavenhandel betrifft, so besteht derselbe ungeachtet der sorgfältigen Ueberwachung seitens der Engländer nach Außen dennoch fort, wenn auch in geringerem Maße als früher — im Innern des Landes ist dieser Handel sogar noch in vollster Blüthe — fort und findet in der Neigung und dem Wunsche der Neger, das Leibeigenverhältniß aufrecht zu erhalten, einen festen Stützpunkt. Da die Behandlung der Schwarzen meist eine milde und die Arbeit nur mäßig, so ziehen sie es vor, sich von ihren Herren unterhalten zu lassen, und wählen statt der Freiheit, in welcher sie sich selbst ihren Erwerb suchen müßten, die leicht zu ertragende Knechtschaft.

Der Handel Zanzibars ist hauptsächlich in deutschen Händen; die Hauptvertreter desselben sind die Hamburger Häuser Oswald u. Co. und Hansing u. Co. Dieselben führen Baumwollenwaaren, Manufakten, Perlen und Waffen als die gesuchteren Artikel ein, außerdem noch Glas und Steingut, Kurz- und Metallwaaren, Pulver und Munition. Der Umsatz, den beide Firmen in diesen Artikeln hatten, belief sich im Jahre 1881 auf 674,300 Doll. Gegenstand der Ausfuhr waren Nelken, Sesam, Gummi, Elfenbein und in geringerer Quantität auch Häute, Kopra, Erdnüsse, Gummi-Kopal, Corwies, diverse Waaren, die 1881 im Ganzen für 489,400 Doll. verhandelt wurden. Der Handel findet seine Hauptstätte in den Küstengebieten des Festlandes, größere Segelfahrzeuge und die kleinen Dampfer des Sultans vermitteln ihn zwischen dem Festlande und den Inseln.

Im Wesentlichen beschränkt sich derselbe indeß auf die Reisen der Schiffe der dort etablirten Handelshäuser. Nächst den deutschen unterhalten auch amerikanische Fahrzeuge kommerzielle Beziehungen mit Zanzibar, und die dem Sultan angehörigen Dampfer gehen einige Male im Jahre mit Fracht nach Egypten und Ostindien. Verbindung mit der Außenwelt hat Zanzibar monatlich nur einmal durch zwei Dampfer, welche, der eine von Aden, der andere von Süden kommend, ihren Kreuzungspunkt in Zanzibar haben. Kriegsschiffe besuchen das Land nur selten, da ihre Anwesenheit zum Zweck des Handelsschutzes nicht erforderlich ist, und weil dieselben Mühe haben, sich dort auszurüsten und mit dem nöthigen Bedarf zu versehen.

Der Sultan von Zanzibar ist ein großer Freund von Paraden und militärischen Schaustellungen. Solche Paraden finden an jedem Montag und Freitag in der Woche statt, und zwar paradirt am ersteren Tage auch ein Theil der irregulären Truppen. Dieselben rücken zur festgesetzten Stunde aus verschiedenen Straßen an, stellen sich vor dem Palaste auf, und, nachdem sie sich dort mit vielem Lärm und unter den Klängen ihrer Tam-Tams angesammelt haben, führen sie ungefähr eine halbe Stunde lang kriegerische Tänze unter einander auf.

Nach Beendigung dieser Vorstellung verlassen sie den Platz, und marschiren nun die regulären Truppen, in Sektionen geordnet, heran; sie schwenken vor dem Palaste ein, machen einige Griffe und präsentiren schließlich; die aus etwa 30 Negern bestehende Musik spielt zu diesem Schlußakte die Nationalhymne, welche der Sultan, beiläufig erwähnt, bereits zum 6. oder 7. Male gewechselt hat. Hiermit hat die Parade ihr Ende erreicht, und die Truppen ziehen wieder ab.

Am Schluß des Berichtes wird noch eine Beschreibung gegeben von der Audienz bei dem Sultan, welche Letzterer dem Kommandanten und dem Stabe S. M. S. „Hertha" am 12. Juni d. J. bewilligte.

Dem Kommandanten zu Ehren waren vor dem Palast die regulären Truppen nebst der Musik aufgestellt. Bei Ankunft der Offiziere des Schiffes auf dem Platze (sämmtliche dienstfreien Offiziere waren in Gala-Uniform erschienen) und auch später beim Verlassen desselben präsentirten die Soldaten, während die Musik die „Wacht am Rhein" intonirte.

Der Sultan empfing das Offizierkorps S. M. S. „Hertha" unten vor dem Eingang zu seinem Palast und schritt, nachdem er sowohl den Kommandanten wie den ihn begleitenden Stab auf das Freundlichste begrüßt hatte, voran in den Empfangssaal, woselbst die Offiziere der „Hertha" auf der einen, die Würdenträger des Reiches auf der anderen langen Seite des Saales auf kleinen vergoldeten Stühlen Platz nahmen.

Der Souverän setzte sich ebenfalls auf einen Stuhl in der Mitte der der Thür gegenüberliegenden schmalen Wand des Saales. Letzterer ist etwa 15 Meter lang, 5 Meter breit und 10—12 Meter hoch, die Wände sind mit hohen, golden eingerahmten Spiegeln bedeckt, sowie durch einige Waffen, Bilder, Uhren rc. verziert. An der schmalen Wand gegenüber der Thür ist an beiden Seiten eines hohen Spiegels je ein Bild des Sultans in Lebensgröße angebracht.

Von der Decke des Saales hängen viele große Kandelaber.

Die nach dem Empfangssaale führenden Gänge und Treppen zeichneten sich durch reichen Waffenschmuck aus.

Während der Audienz wurde Kaffee und Scherbet herumgereicht. Said Bargasch erkundigte sich zunächst nach dem Befinden Sr. Majestät des Kaisers und Sr. Durchlaucht des Fürsten v. Bismarck und sprach seine Freude darüber aus, ein deutsches Kriegsschiff in seinen Gewässern zu sehen. Sodann erstreckte sich die Unterhaltung, bei welcher der deutsche Konsul den Dolmetscher machte, nur auf Allgemeinheiten.

Eine Einladung des Kommandanten, an Bord S. M. S. „Hertha" zu kommen, lehnte der Sultan dankend ab, da er nie an Bord fremder Kriegsschiffe zu gehen pflegt. Eine Aufforderung, die Exerzitien der Landungskompagnie des Schiffes an Land zu besichtigen, mußte er, der gerade herrschenden Feiertage wegen, ebenfalls ablehnen.

Nachdem die Audienz aufgehoben, begleitete der Sultan das Offizierkorps wiederum bis vor den Eingang des Palastes und verabschiedete sich daselbst gleichfalls auf das Freundlichste.

Auch Mozambique, der Hauptplatz der portugiesischen Besitzungen in Ostafrika, wurde auf der Weiterreise von der „Hertha" berührt. Das Abhängigkeitsverhältniß der Kolonie vom Mutterlande ist ein sehr zweifelhaftes. Im Allgemeinen kehren sich die Eingeborenen wenig an die Oberhoheit der Weißen und respektiren dieselbe kaum äußerlich. Es ist daher schon mit Recht die Frage aufgestellt worden, weshalb die Portugiesen diese Besitzung immer noch festhalten, zumal auch ein Handel dort nicht existirt. Den vielen innern revolutionären Bewegungen gegenüber verhalten sich dieselben ganz unthätig und thun nicht nur nichts, um den Aufstand zu unterdrücken, sie ziehen sich sogar in ihre Befestigungen zurück, wenn sie angegriffen werden, und warten ab, bis der Aufstand sich von selbst wieder gelegt hat. — Zu den den Aufschwung und das Gedeihen der Kolonie so lähmenden inneren Erschütterungen kommt noch der große volkswirthschaftliche Uebelstand, daß die auf dieselbe verwendeten Kosten nicht durch die erzielten Einnahmen gedeckt werden.

Die Portugiesen erheben auf Importwaaren 10—30 pCt., auf Export durchschnittlich 2 pCt. Zoll und beabsichtigen, in nächster Zeit, um ihre Einkünfte zu vergrößern, die Zölle auf 30—50 pCt. zu erhöhen. Außer diesen Zöllen sind die in den verschiedenen Plätzen an die Regierung zu entrichtenden Steuern, wie Verkaufssteuern, Einkommensteuern (10 pCt.), Munizipalsteuern u. a. m., eine Einnahmequelle für die Portugiesen.

Diese sehr drückenden Abgaben und die komplizirten Zoll- und Steuereinrichtungen haben die europäische Kauffahrteischifffahrt dem Lande völlig entfremdet. Nur zwei französische und eine deutsche Firma (Hansing u. Komp.) sind dort angesiedelt, und zwar exportiren dieselben hauptsächlich Erdnüsse, Sesam, Gummi-Elastikum, Elfenbein in kleinen Quantitäten, Wachs, Schildpatt; die dem englischen Unterthanenverbande angehörigen Indier unterhalten einige Verbindungen mit London.

Der Import besteht in allerlei Arten Manufakturen, Baumwollensachen, Messinggeräthen, Perlen, Pulver, Gewehren rc.

Alle Ausfuhrprodukte kommen vom Festlande; auf der Insel Mozambique selbst wächst nichts. Die Vegetation auf derselben beschränkt sich auf einige Brodfruchtbäume und wenige Palmen.

Die Postverbindung Mozambiques wird monatlich einmal durch dieselben Dampfer der British India Mail Co., welche Zanzibar anlaufen und südlich bis zur Delagoa-Bai gehen, hergestellt.

Eine regelmäßige Postverbindung weiter nach Süden als bis zur Delagoa Bai hat aufgehört und ist jetzt nur noch Gelegenheitssache. Im Uebrigen vermitteln Handelsschiffe der dortigen europäischen Häuser und kleine portugiesische Fahrzeuge den Handelsverkehr, letztere vornehmlich zwischen den Plätzen an der Küste und mit Madagaskar.

Nach kurzer Station in Mozambique setzte die Korvette die Reise weiter fort, um sich über Kapstadt nach Ober-Guinea (Lagos) zu begeben, wohin sie der Auftrag rief, einen Negerstamm unter der nominellen Oberherrschaft des Königs von Daho-

mey, welcher sich der Plünderung eines deutschen und eines englischen Handelsschiffes schuldig gemacht und durch sein räuberisches und herausforderndes Wesen wiederholt den Kauffahrteiverkehr in jenen Gewässern belästigt hatte, ernstlich zu züchtigen und entsprechende Sühne für das an dem Besitz deutscher Reichsangehöriger begangene Unrecht zu erlangen.

Von dort hat die Korvette ihren Weg über Plymouth in die Heimath genommen.

— Zum Prozeß Arabi meldet die „C. T. C." aus Kairo, 22. Oktober, daß die Unterredung der englischen Advokaten Broadley und Napier nunmehr stattgefunden habe. Arabi befindet sich bei guter Gesundheit und erklärt sich mit den zu seiner Vertheidigung getroffenen Maßnahmen einverstanden; er gab an, daß er während seiner Gefangenschaft zweimal mißhandelt worden sei, daß indeß seit dem 10. Oktober solche Mißhandlungen seiner Person sich nicht wiederholt hätten. Das Zeugenverhör wird, da die Vernehmung der Zeugen in Abwesenheit des Angeschuldigten stattgefunden hat, nochmals wiederholt werden und nimmt voraussichtlich nächsten Sonnabend seinen Anfang. Wilson hat beantragt, daß die acht Hauptangeschuldigten zusammen abgeurtheilt werden.

Das egyptische Ministerium hat das zwischen dem englischen Advokaten Broadley und dem Prokurator Borelli Bey getroffene Uebereinkommen bestätigt. Die englischen Advokaten erklären, daß nunmehr die Führung eines loyalen und gerechten Prozesses gegen den Gefangenen gesichert sei, da die gegenwärtigen Bedingungen bedeutend günstigere seien als diejenigen vor einem englischen Kriegsgerichte.

In Konstantinopel erblickt man, wie uns ein Korrespondent von dort schreibt, hinter dem Empressement der Engländer für Arabis Vertheidigung durch Londoner Advokaten einen gegen den Sultan abzielenden Schachzug, dessen Zweck die Aufdeckung der geheimen Beziehungen ist, welche angeblich zwischen Abdul Hamid und dem Rebellenchef bis zum Tage von Tell-el-Kebir unterhalten worden sind. Der zähe Widerstand des Khedive und seiner Minister gegen die Zulassung englischer Advokaten zu der Vertheidigung Arabis wird auf den Einfluß des Sultans zurückgeführt. Lord Dufferin soll über diese Angelegenheit in den letzten Tagen eine längere Unterredung mit Kütschük Said Pascha gehabt haben.

— Wie dem „Hamburger Korrespondenten" aus Schleswig-Holstein mitgetheilt wird, ist von den Präsidenten der Oberlandesgerichte den Rechtsanwalten und Referendarien die extraktive Abschrift einer Justizministerial Verfügung zur Kenntnißnahme und Nachachtung mitgetheilt, welche also lautet:

„Der Herr Justizminister hat bestimmt, daß es unbedingt unstatthaft sei, wenn Referendarien für den vorgeschriebenen Vorbereitungsdienst bei einem Rechtsanwalte Remunerationen sich ausbedingen oder annehmen.

Wenn ich auch voraussetze, daß eine derartige Unsitte in dem diesseitigen Bezirke keinen Eingang gefunden hat, so ersuche ich Sie doch, den Rechtsanwalten, sowie den Referendarien von diesem Verbote Mittheilung zugehen zu lassen, Letzteren mit dem Bemerken, daß Zuwiderhandlungen unnachsichtlich Disziplinarmaßregeln und nach den Umständen des Falles noch empfindlichere Maßnahmen zur Folge haben werden.

Sollten derartige Zuwiderhandlungen zu Ihrer Kenntniß kommen, so wollen Sie mir davon Anzeige machen."

— Aus Baden-Baden erfahren wir: Das Befinden der Majestäten ist vortrefflich. Dieselben haben bei dem jetzigen schönen Wetter wieder Spazierfahrten unternommen. Am 21. d. M. erschienen der Großfürst Nikolaus, der Gesandte Graf von Flemming und Professor Dr. Geffken zum Diner bei den Majestäten. Zum 22. d. M. hatten außer dem Großherzoge von Baden und dessen beiden Söhnen auch der Statthalter General Feldmarschall Frhr. v. Manteuffel nebst Tochter Einladungen zur Tafel erhalten. — Am nächsten Dienstag Abends 6¾ Uhr wird der Kaiser mit seinem Gefolge Baden-Baden wieder verlassen und am Vormittag des nächsten Tages um 9¾ Uhr wieder in Berlin eintreffen. Empfang und Begleitung finden auf der Rückreise nicht statt.

— Die Prinzessin Wilhelm von Preußen beging gestern im Marmor-Palais im engsten Familienkreise ihren Geburtstag. Am Morgen empfing die Prinzessin zunächst die Glückwünsche der Familie und demnächst des prinzlichen Hofstaates und statteten dann im Laufe des Vormittags die in Potsdam weilenden Mitglieder der königlichen Familie ihre Gratulationsbesuche ab. Zahlreich waren die Telegramme und Glückwunsch-Schreiben, welche von nah und fern, von befreundeten und verwandten Höfen eingelaufen waren und ebenso zahlreich hatten sich Personen vom Zivil und Militär in die im königlichen Schlosse zu Berlin und im Potsdamer Stadtschlosse ausgelegten Bücher eingeschrieben. Zur Feier des Tages fand dann Nachmittags in Potsdam Familientafel und Abends 8 Uhr im Neuen Palais bei den kronprinzlichen Herrschaften eine Soirée statt, zu der etwa 40 Einladungen ergangen waren.

Ausland

Pest, 21. Oktober. Heute Vormittag hätte die amtliche Untersuchung der vom Nyiregyhazarer königlichen Gerichtshof an den Budapester Gerichtshof übersendeten, angeblich der echten Esther Solymossi gehörigen Kleider und der auf denselben befindlichen Flecken durch den Gerichtsarzt des Budapester königlichen Gerichtshofes Dr. Glück, sowie durch den Professor der gerichtlichen Medizin an der hiesigen Universität Dr. Belki stattfinden sollen. Gerichtsarzt Dr. Glück erklärte jedoch, da er selbst Jude sei, bei der Beaugenscheinigung nicht mitwirken zu können. In Folge dessen forderte die Budapester Staatsanwaltschaft den genannten Gerichtsarzt auf, entweder seine Pflicht zu erfüllen, oder seine Stelle als Gerichtsarzt niederzulegen.

Provinzielles.

Stettin, 25. Oktober. Der Erwerber einer Begräbnißstelle auf einem Kirchhofe hat, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Hülfssenats, vom 18. September d. J., im Geltungsbereich des Preußischen Allgemeinen Landrechts ein dingliches Recht an der von ihm erworbenen Stelle, welche er zu allen den Zwecken benutzen kann, die in der allgemeinen Volkssitte bei Begräbnißstellen hergebracht sind. Er darf also beispielsweise, gleichviel, ob eine Beisetzung auf der Stelle bereits stattgefunden hat oder nicht, die Stelle nach seinem Geschmack durch Anpflanzungen schmücken und verzieren, und er hat dem Eigenthümer des Kirchhofes gegenüber ein Recht auf den Fortbestand dieser Anpflanzungen.

— Der Kunstgewerbeverein in Halle a. S. hat einen Preis ausgeschrieben für ein Musterwohnzimmer für Arbeiterfamilien. Dasselbe soll eine vollständige, für eine in geordneten Verhältnissen lebende Arbeiter- oder Handwerkerfamilie passende Einrichtung zu einer einzigen Wohnstube zeigen, zugleich diese Einrichtung in natura einschicken, und zwar bis zum 1. Dezember. Die Möbelgarnitur soll aus Birken- oder Kiefernholz sein, ein zweisitziges Sopha mit Wollendamast-Ueberzug, einthürigen Kleiderschrank, Kommode mit Glasschrank-Aufsatz und Ausziehplatte, Ausziehtisch für 6—8 Personen, 6 Stühle, Spiegel, Nähtisch, Fußbank, Bücherbrett mit Konsole, Uhr und 2 Gardinenbretter einschließen. Auch ein Teppich einfachster Art, 2 Fenstervorhänge, einige Bilder und sonstiger billiger Schmuck sollen vorhanden, der Ofen nur markirt sein. Der Verkaufspreis darf 400 M. nicht übersteigen. Der Verein hat 250 M. als ersten Preis gesetzt und einige Gönner haben noch Ehrenpreise von je 100 M. zur Verfügung gestellt. Die Absicht dabei ist offenbar, außer dem Nothdürftigsten auch für etwas Behaglichkeit der Insassen zu sorgen, ihren Ordnungssinn und Geschmack zu bilden, durch ein trauliches Heim das Familienleben zu fördern und von der Kneipe abzuziehen. In der That, ein wohlbedachtes, lobenswerthes Unternehmen in kleinem Stile, welchem alles Gedeihen zu wünschen ist. Ein einziger Musterhaushalt der Art in den Händen einer braven Familie kann unter Umständen auf eine ganze Arbeitergruppe günstigen Einfluß üben.

— Bei der königlichen Polizei-Direktion sind in der Zeit vom 9. bis 23. d. Mts. angemeldet:

Gefunden: 1 Portem. mit 40 Pf. — 1 grauer Damen-Kaisermantel — 1 kleines Portemonnaie ohne Inhalt — 4 Schlüssel am Ringe — 1 große schwarz-weiß-rothe Fahne — 1 Loos zur Jastrower Pferde-Lotterie — 1 rothwollenes Tuch — 1 vergoldeter Ring — 1 weißes Taschentuch mit blau und rother Kante gez. G. W. — 1 Pack mit Weizen, enth. zirka 2 Zentner — 1 Beutelportem., enth. 3 Pf., 1 dänisches 2-Oerstück, 1 Uhrschlüssel, 3 Knöpfe — 4 kleine Schlüssel am Ringe — 1 gold. Medaillon mit 2 Photographien — 1 großer Schlüssel — 3 kleine Schlüssel an einer Strippe gebunden — 1 rothes Beutelportem. mit Stahlperlen besetzt, enth. 5 M. 50 Pf. — 1 schwarzseidener Regenschirm mit braunpolirtem Stock — 1 schwarzer Knabenfilzhut — 1 Damenschuh von Penceauleder — 1 lebendes gelblich-graues Huhn — 1 großes eisernes Schakenhundehalsband — 1 anscheinend silberne Brille mit einem Glas, worin die Nr. 4¾ befindlich — 1 Rechenbuch — 1 Stückchen Leinewand, 1 Stückchen längliches blaues und 1 desgl. rothes Militärtuch, 3 Paar Häkchen — 1 Maschinenstück von Eisen — 1 schwarzledernes Portem., enth. 8 M., 1 kleines Stickmuster 2c. — 1 blauer Doubleuberzieher, in demselben befindlich 1 silberne Kapseluhr mit Stahlkette, 1 Paar Glaceehandschuhe, 1 Taschenmesser, 1 Thonpfeife, 1 Stück Tabak, 1 Streichholzschachtel und 70 Pf. — 1 grün gestrichenes mit Eisenbändern versehenes Wasserachtel.

Bei der Stettiner Straßen-Eisenbahn befindlich: 1 geblümter Sonnenschirm — 1 weißes Taschentuch, gez. H. v. K. 1 mit Krone — 1 Packet Thee — 1 schwarzer Sonnenschirm — 1 weißes Taschentuch — 1 Häkelzeug — 1 schwarzer Fächer — 1 buntes Taschentuch — 1 schwarzer Filzhut — 1 Handschuhknöpfer — 1 schwarzer Regenschirm.

NB. Die betreffenden Verlierer haben sich behufs Geltendmachung ihrer Ansprüche binnen 3 Monaten bei der königl. Polizei-Direktion zu melden.

Verloren: 1 ledernes Hundehalsband mit Marke — 1 schwarzes Kopftuch — 1 Paar braun gepickelte Stoffhosen für einen Knaben — 1 junger hellgelber Kanarienvogel — 1 Eckbrett (Konsole) mit Stickerei — 2 Zwanzigmark- und 1 Fünfmarkschein — 1 halbe eiserne Backe einer Gasrohrschneidekluppe, gez. B. — 1 Theaterbuch, betitelt „Singvögelchen" — 1 silberner Manschettenknopf, auf welchem ein schwarz emaillirtes Feld mit dem Namenszug des Königsregiments befindlich — 1 leinenes Damenhemde, gez. L. K. 2 (Monogramm) — 1 gold. Medaillon mit hellblauem Stein, gez. C. K. — 1 schwarzes Medaillon mit Goldeinfassung mit 3 Zentimeter langen massiven starken Goldschale — 1 Paar Kinder-Gummischuhe.

§ **Stargard**, 22. Oktober. In dem benachbarten Dorfe Lübow ist ein Diebstahl von einem Hausirer begangen worden und zwar wird der Hergang wie folgt erzählt: Der Mühlenbesitzer Köppen aus Lübow war am Freitag mit Frau und seinen Leuten auf dem Felde beim Kartoffelaufnehmen beschäftigt, als ein ungefähr zwanzigjähriger junger Mann mit leerer Tragkiepe auf dem Rücken erschien und fragte, ob nicht eine Frau, seine Mutter, mit einer Kiepe Geschirr vorübergekommen sei, er habe in Lübow seine Waare verkauft, während seine Mutter in dem Dorfe Clempin zurückgeblieben sei und ihm habe nachkommen wollen. Man hatte indeß Niemand gesehen; der junge Mann wollte nun bei den Leuten warten und, da er in der Nähe die Köppen'schen Kühe unbeaufsichtigt sah, machte er sich durch deren Beaufsichtigung nützlich, wofür ihm das Mittagessen gereicht wurde. Die Zeit verging, die Mutter kam auch bis zur Vesperzeit noch nicht. Die Frau Köppen nahm nun den jungen Mann mit zur Mühle, bewirthete ihn in der Wohnstube mit Kaffee 2c. und ersuchte ihn, so lange dort zu bleiben, bis sie vom Felde zurückkäme, wohin sie nur den Kaffee für die Leute bringen wolle. Dies geschah denn auch, allein es war hier der Bock zum Gärtner gesetzt. Als Frau Köppen zurückkehrte, war der junge Mann verschwunden und mit ihm eine Taschenuhr mit Kette und Medaillon, sowie der einen Hasen darstellende Uhrhalter, zusammen im Werthe von ungefähr 60 Mark. Glücklicher Weise war ein in dem Zimmer stehendes Spind, welches den Geldvorrath des Mühlenbesitzers enthielt, von dem Diebe nicht berührt worden. Die angestellten polizeilichen Ermittelungen haben noch nicht zur Ergreifung des Thäters geführt, vielleicht trägt diese Mittheilung dazu bei.

Stimmen aus dem Publikum.

Eine der zweckmäßigsten und nützlichsten Fahrverbesserungen der Pferdebahn Gesellschaft dürfte die sein, an den Markttagen — also Mittwoch und Sonnabend — die Wagen auf der Strecke Roßmarkt-Bellevue nicht wie bisher alle 24 Minuten, sondern alle 12 Minuten fahren zu lassen. Die Direktion der Pferdebahn-Gesellschaft, die in bereitwilligster Weise den Wünschen des Publikums entgegenzukommen sucht, dürfte sich des Dankes desselben versichert halten, zumal durch das direkte Durchfahren der Wagen keinerlei Mehrkosten entstehen, höchstens die Mußezeit der betreffenden Kondukteure und Kutscher eine beschränktere werden würde; als Aequivalent hierfür dürfte die Direktion sicherlich eine Mehreinnahme an den Markttags Vormittagen zu verzeichnen haben. Bei den bevorstehenden rauhen, regnerischen Herbst- und Wintertagen ist es wahrlich für die Hausfrau keine Kleinigkeit, wenn sie, von Frost geschüttelt, vorerst 24 Minuten warten soll, ehe sie den, sie ihrem Ziele entgegenbringenden Pferdebahnwagen besteigen kann und die Erfahrung hat denn doch zur Genüge gelehrt, daß das Kontingent der Fahrgäste von und nach Bellevue sicher kein kleines genannt werden darf. Wir hoffen, daß die hochgeschätzte Direktion vorgetragenen Wunsch baldigst zur Ausführung bringen wird; die Resultate werden dieselbe für die dieserhalb habende Mühe sicher entschädigen. V.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Lohengrin." Oper in 3 Akten.

Ein Unikum in der literarischen Welt dürfte ein Schriftsteller sein, der sechzig Jahre seines Lebens unbeachtet in der Einsamkeit eines thüringischen Landgutes an einem musikgeschichtlichen Werke gearbeitet hatte. Dieser merkwürdige Schriftsteller, so schreibt das „B. Fr.-Bl.", ist der Baron von Winzigerode, ein äußerst rüstiger Greis von 87 Jahren, der vor einigen Wochen in Berlin, begleitet von einem jüngeren Pfarrer, vorübergehend Aufenthalt genommen hatte. Unter seinen Reiseeffekten befand sich ein riesiger Koffer, welcher die voluminösen Manuskripte des gedachten Werkes in sorgfältigster Verpackung enthielt. Jetzt weilt der Verfasser in München, um mit einem Verleger über Herausgabe seines etwa vierzigbändigen Werkes zu unterhandeln. Der Autor, der sein großes Werk zu einer Zeit begonnen hatte, die noch den Stern Beethovens leuchten sah, hofft sogar die komplizirten Korrekturen während des Druckes zu erledigen.

Vermischtes

— Dieser Tage kam in Gera folgender seltsame Fall hypnotischen Schlafes vor. Ein neunjähriger Schüler schlief während des Unterrichts plötzlich ein und konnte trotz aller Bemühungen nicht mehr aufgeweckt werden. Der herbeigerufene Arzt stellte mehrere Versuche mit dem Knaben an. Als er ihm einen Bleistift in die rechte Hand gab, schrieb er, obgleich seine Augen fest geschlossen waren, Bibelsprüche und Gebete deutlich und lesbar nieder. Einer der Lehrer gab ihm eine Feder verkehrt in die Hand. Er drehte sie aber mit der Spitze nach unten und suchte mit der Hand nach einem Tintenfaß. Als man ihm ein solches reichte, tauchte er die Feder ein und schrieb regelrecht in ein Schreibheft, welches ihm vorgelegt wurde. Erst nachdem man dem Knaben Senfteig auf die Brust gelegt, erwachte er und fühlte sich etwas angegriffen.

— Dynamit und immer wieder Dynamit! So fand in Eisenach eine Schülerin der dortigen Mädchenbürgerschule dieser Tage in der Nähe des Bahnhofs eine Dynamitpatrone, die, wie man annimmt, von einem Bergmann verloren worden war und brachte solche in die Schule mit. Ein anderes Mädchen spielte nun während des Unterrichts mit der Patrone und stach dabei mit einer Nadel in dieselbe hinein. Plötzlich explodirte die Patrone und riß dem Kinde sämmtliche 5 Finger der linken und zwei der rechten Hand weg.

— (Falsch verstanden.) Juwelier: „Die Broche ist 3 Mark werth, jedoch ein Liebhaber könnte — der Arbeit wegen — mehr dafür geben." Dienstmädchen: „Ich habe noch keinen Liebhaber!"

— (Subordination.) Ein Feldwebel berichtet über das Ableben eines Soldaten und erbittet vom Militärarzt, wegen Abgabe an das Standesamt, die Nennung der Todesursache. — „An welcher Krankheit", sagte er, „befehlen der Herr Stabsarzt, daß der Gefreite Dachsel gestorben sein soll?"

— Die Löwen des Tages in Paris sind augenblicklich zwei junge Römer, die H. Barucci und Ferrari, zwei Koryphäen des Rudersports, welche in ihren winzigen Schwertbooten vom Tiber aus längs der italienischen Küste nach Marseille und von dort durch den Rhône, die Saône und deren Verbindungskanäle bis in die Seine und nach Paris gerudert sind. Bei ihrer Ankunft am Quai de la Rapée, wo sie von Tausenden von Neugierigen erwartet wurden, fand eine Begrüßung seitens ihrer in Paris lebenden Landsleute statt. Seit dem Jahre 1867, um welche Zeit der Engländer Macgregor in seinem „Seelenverkäufer" Rob-Roy durch den Kanal herüberkam, um sodann den gesammten Kontinent rudernd zu durchstreifen, ist ein ähnliches Wagniß nicht mehr gesehen worden.

— Kälte im Anzuge, so lauten die Nachrichten von allen vier Himmelsrichtungen. So wird nun auch telegraphisch aus Nischnei-Nowgorod — 10° Reaumur gemeldet. Auf der Wolga ist so starker Eisgang eingetreten, daß aller Verkehr unterbrochen werden mußte und die gesammte Herbstkarawane im Eise steckt. Das Thermometeter in Petersburg zeigt zwischen Donnerstag und Freitag einen Unterschied von 11 Grad; es ist über Nacht von + 5 auf — 6 Grad heruntergegangen. Wenn die Kälte sich nur um einige Grade verstärkt und ein Paar Tage andauert, so kann es sich ereignen, daß die Newa wie vor zwei Jahren schon Mitte Oktober zugefroren und für Fußgänger passirbar ist. Damals kam das Eis auf dem Flusse bei nur — 6 Grad zum Stehen.

Telegraphische Depeschen.

Schwerin, 23. Oktober. Gestern Nachmittag fand im Beisein des Großherzogs die Eröffnung des neuen, die Gemäldegalerie, eine Sammlung von Skulpturen und mecklenburgische Alterthümer enthaltenden Museumsgebäudes statt. Abends wurde das interimistische Hoftheater eröffnet, der Großherzog und die großherzogliche Familie wohnten der Vorstellung bei.

Das Zustandekommen der für nächstes Jahr projektirten Landes-Gewerbe-Industrie- und landwirthschaftlichen Ausstellung ist nunmehr gesichert, das Protektorat wird der Erbgroßherzog übernehmen.

Wien, 23. Oktober. Wie die „Neue Freie Presse" aus Triest meldet, hat das am Sonnabend zusammengetretene Kriegsgericht den Attentäter Oberdank zum Tode durch den Strang verurtheilt. Oberdank legte ein umfassendes Geständniß ab und nannte die Mitglieder der Liga, welcher er in Rom angehörte und die ihm die Ausführung des Attentats übertrug.

Salzburg, 23. Oktober. Oberhalb Bischofshofens im Salzthaltunnel rissen sich Morgens 20 Waggons von einem Eisenbahnzuge los und rollten mit ungeheurer Geschwindigkeit über die Gefälle durch die Station Bischofshofen gegen St. Johann zurück, woselbst mehrere Waggons in die Salza stürzten; ein den Zug begleitender Beamter wurde verwundet. Der Bahnverkehr ist unterbrochen.

Pest, 22. Oktober. Der Dichter Arany, Mitglied der Akademie, ist heute Mittag gestorben.

Paris, 23. Oktober. Die vier Personen, welche unter dem Verdacht der Mitschuld an den Vorgängen in Montceau-les-Mines am Sonnabend hier verhaftet worden waren, sind gestern wieder vorläufig in Freiheit gesetzt worden. Die Staatsanwaltschaft hat telegraphische Weisung nach Lyon gerichtet, Gautier und die Redakteure der „Bataille" gleichfalls freizulassen.

Lyon, 23. Oktober. Heute früh um 2 Uhr explodirten im Restaurant des Theaters Bellecour 3 Bomben, durch welche 3 Personen schwer und mehrere andere leicht verwundet wurden. Nach den Schuldigen wird recherchirt.

Petersburg, 23. Oktober. In den an der Newa gelegenen großen Gromow'schen Holzniederlagen ist eine Feuersbrunst ausgebrochen.

Riga, 22. Oktober. Nach einer Meldung der „Zeitung für Stadt und Land" aus Wolmar ist gestern auf den Baron Meyendorf-Kamlau ein Mordversuch gemacht worden, derselbe wurde durch einen Schuß am Arm verwundet, der Thäter ist bis jetzt nicht ermittelt.

Konstantinopel, 21. Oktober. Die türkisch-bulgarische Differenz betreffend die Beziehungen des bulgarischen Agenten mit der Pforte sind nunmehr endgiltig geregelt. Von nun ab wird der bulgarische Agent in Bezug auf rein politische Angelegenheiten oder prinzipielle Fragen direkt mit dem Minister des Auswärtigen, in Bezug auf alle anderen Fragen mit den betreffenden Ministern verkehren.

London, 23. Oktober. Nach einer Meldung der „Times" aus Paris ist zwischen Frankreich und dem Bey von Tunis ein Vertrag abgeschlossen worden, wonach Frankreich die Verantwortlichkeit für die tunesische Schuld übernimmt, ein neues französisches Tribunal errichtet, welches alle Prozesse zu erledigen hat und die Reorganisation der Verwaltung des Staatseigenthums und die Ueberwachung und Einziehung der Steuern leitet.